

Die Anfänge: Allererste SAC-Hütte ist die Grünhornhütte der Sektion Tödi. Als Dach des 1863 erstellten Steinbaus diente eine Plane, die im Herbst eingerollt wurde.

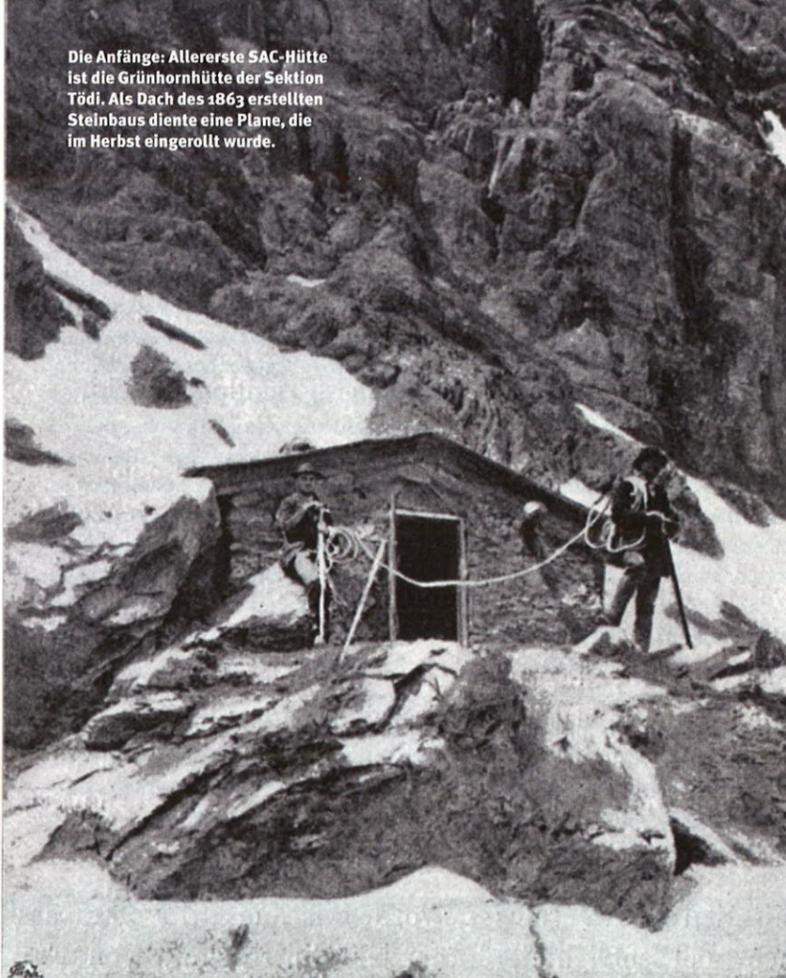


Foto aus: Heinrich Dübi, Die ersten fünfzig Jahre des Schweizer Alpenclub, 1913

**TEXT Roland Flückiger-Seiler, Bern**

**D**ienten die ersten SAC-Hütten als Unterschlupf bei grossen Bergtouren, wandelten sie sich später zu soliden zweckmässigen Unterkünften für Bergsteiger und schliesslich zu immer komfortableren und besser ausgerüsteten Gaststätten für ein breites Publikum. Der Architektur- und Hotelhistoriker Roland Flückiger-Seiler zeichnet diese Entwicklung in zwei Beiträgen nach. Der erste beginnt bei den Anfängen des Hüttenbaus und führt bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

### Höhlen, Biwaks, Berggasthäuser

Die Geschichte des Alpinismus spiegelt sich auch in seiner Infrastruktur. So standen die ersten Beherbergungsmöglichkeiten in alpinen Gegenden in direktem Zusammenhang mit den seit alter Zeit begangenen Pässen. An diesen Übergängen entstanden im Mittelalter die ersten Hospize, die den noch spärlichen Reisenden bereits ein Nachtlager anboten. Das bekannteste geistliche Hotel der Schweiz findet sich auf dem Grosse St. Bernhard, an dem seit römischer Zeit begangenen Passübergang von

Vom einfachen Biwak zum zwei-stöckigen Haus: Der Steinbau der Muttseehütte von 1934 ist typisch für seine Zeit. Die Vorgängerin – geplant vom Glarner Architekten Julius Becker – hatte noch aus Holz bestanden.



150 Jahre Hüttenbau in den Alpen · 1. Teil

## VON DER NOTUNTERKUNFT ZUR SOLIDEN BERGHÜTTE

Foto: Schönwetter / Quelle: Ergänzungsblätter des SAC-Hüttenalbums 1937

Italien nach der Provinz Gallien (Frankreich). Vielerorts fehlten aber Unterkünfte in den alpinen Regionen. Wer in diese Gegenden vorsties, hatte im Tal zu übernachten, war auf die Gastfreundschaft der Sennen angewiesen oder suchte in Höhlen und unter Felsvorsprüngen Zuflucht. Dies änderte sich erst im frühen 19. Jahrhundert, als an der Rigi, auf dem Faulhorn im Berner Oberland sowie am Rhonegletscher im Wallis innert kurzer Zeit zahlreiche Berggasthäuser entstanden. Neben diesen entstanden auch noch erste Unterkünfte im Hochgebirge selber, etwa 1827 auf der Mittelmoräne des Unteraargletschers durch den Solothurner Gletscherforscher Franz Joseph Hugi oder 1840 durch den Neuenburger Alpenforscher Louis Rodolphe Agassiz das sogenannte «Hôtel des Neuchâtelois» am Rand des Aletschgletschers. Beide Hütten dienten als Basislager für Gletscherforschungen. Auch der

kurze Zeit später errichtete «Pavillon Dollfuss» im Lauteraargebiet, das Geschenk eines elsässischen Alpenfreunds, gehört noch zu den frühen alpinen Unterkünften vor der Gründung des SAC. In den meisten Gegenden mussten sich jedoch die Pioniere des Alpinismus noch einige Zeit mit einfachen Biwakplätzen unter überhängenden Felsen begnügen.

### Die ersten Unterkünfte des SAC

Mit der vermehrten Besteigung von Drei- und Viertausendergipfeln im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Bergtouren immer anspruchsvoller und länger. Es entstand das Bedürfnis nach neuen Unterkunftsmöglichkeiten

im Hochgebirge, um die Strapazen einer langen Tour auf zwei oder mehrere Tage zu verteilen. Der 1863 gegründete SAC betrachtete deshalb den Bau von Unterkünften im Gebirge als eine seiner vordringlichsten Aufgaben. Jedes Jahr sollte mindestens eine neue Hütte gebaut werden. Noch im Gründungsjahr entstand die *Grünhornhütte* am Tödi als erste Unterkunft. Eine zeitgenössische Beschreibung charakterisiert sie wie folgt: «Unsere Clubhütte am Grünhorn besteht aus vier solid erstellten, ca. 4 Fuss dicken Mauern. [...] Vier Giebelbretter, in stumpfwinkligen Dreiecken zugeschnitten, gestatten, eine grosse rothe Harzdecke als Dach über die Mauern zu ziehen. Bei der Abreise wird diese Decke zusammengerollt und in der

Hütte untergebracht.» Weitere einfache Unterkünfte kamen innert kurzer Zeit hinzu: 1864 als zweite Unterkunft des SAC die *Triflhütte*, ein kleiner Holzbau, und die *Silvretthütte* am Rand des gleichnamigen Gletschers. 1867 folgte der Bau der *Glärnischhütte*, und im folgenden Jahr entstand am Fuss des Matterhorns die *Cabane supérieure du Cervin*, eine Notunterkunft an der Felswand. Bis 1890 errichtete der SAC in den Schweizer Alpen insgesamt 37 neue Unterkünfte, mehrheitlich im Gebiet zwischen dem Berner Oberland und der Ostschweiz. Die meisten entstanden als einfache Steinhütten mit Baumaterial aus der Umgebung. Ihre Lebensdauer war in der Regel sehr kurz, bis zur Jahrhundertwende waren die meisten bereits durch einen Neubau ersetzt. So musste die *Triflhütte* bereits nach drei Jahren einem Ersatzbau weichen, die *Grünhornhütte* wurde 1897 vollständig neu gebaut.

Bei der Standortwahl der ersten Hütten suchte man vor allem einen vor den Launen der Natur und der Witterung geschützten Standort. Oftmals entstanden die Bauten im Schutz eines grossen Felsbrockens, der gleichzeitig die Funktion einer Aussenwand übernahm. Schräge, an die Felswand gelehnte Dächer wiesen Lawinen über die einfachen Bauten hinweg. Die bauliche Analogie dieser alpinen Schutzhütten zu den frühen Unterkünften der alpinen Hirten ist auffallend.

Der Grundriss der ersten Elahütte zeigt: Wohnen, kochen und essen geschah in einem bloss 17 Quadratmeter grossen Raum – bei Vollbelegung ein kleines Kunststück.

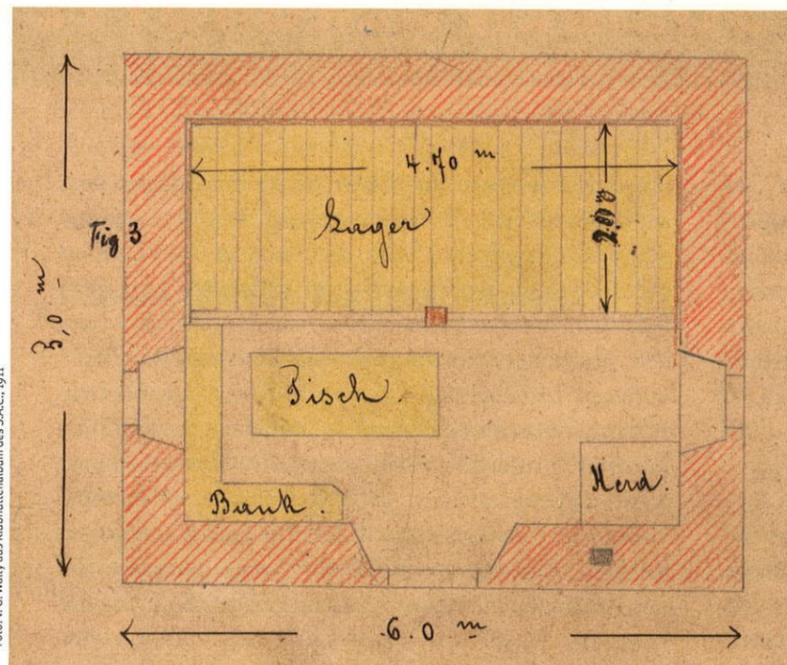
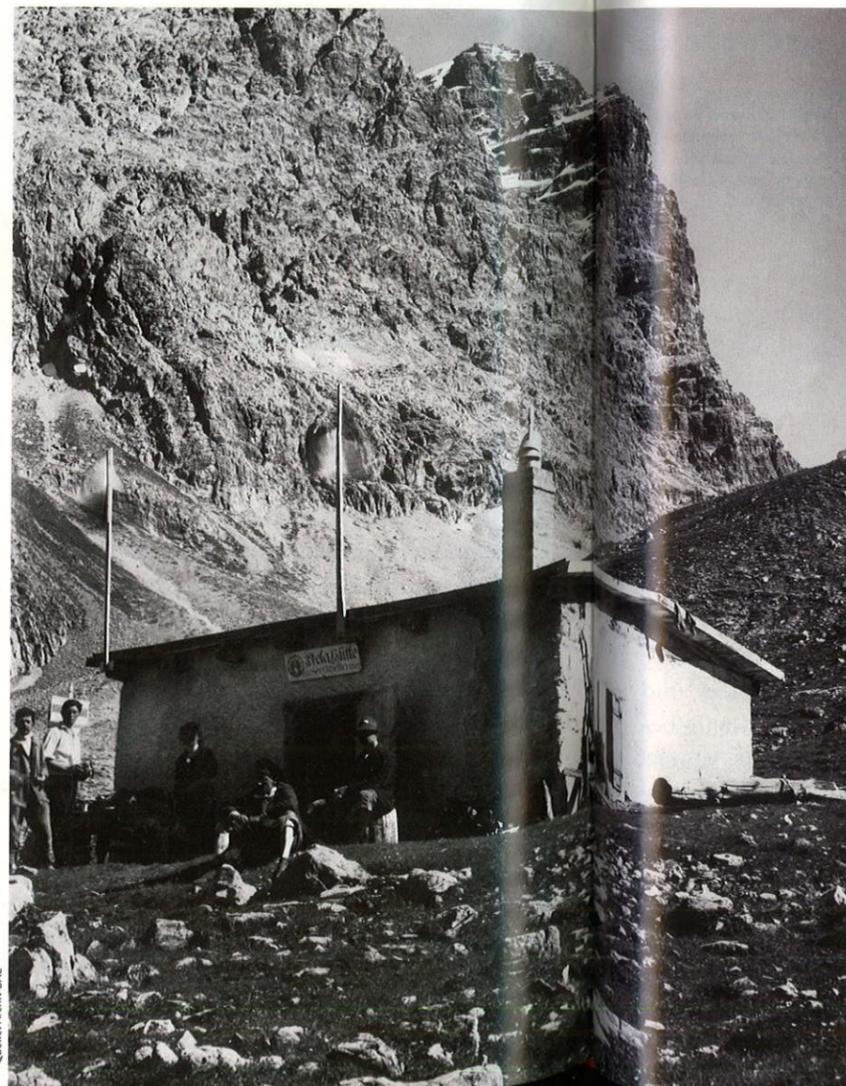


Foto: v. G. Walby aus Klubhüttenalbum des S.A.C., 1911

## Die Hüttengeneration um 1900

In den späten 1880er-Jahren kam Bewegung in den Hüttenbau des SAC. Einer der wichtigsten Akteure war der Glarner Baumeister Julius Becker, der selber zahlreiche Hütten erbaute und reparierte. 1892 publizierte er seine Gedanken zur idealen Bauweise von SAC-Unterkünften, in der er auch aktuelle Neubauten mit Plänen vorstellte. Seine bevorzugte Bauweise war der Holzbau, den er wegen seiner Flexibilität anpries; diese Hütten konnten vorgefertigt und anschliessend ins Gebirge transportiert werden. Es war massgeblich Beckers Verdienst, dass sich der Holzbau im ausgehenden 19. Jahrhundert bei den neuen SAC-Hütten durchsetzen konnte. Bereits 1883 hatten die Führer im Oberhasli die *Oberaarjochhütte* als reine Holzkonstruktion erstellt. Danach konnte sich diese Bauweise sukzessive etablieren, seit 1902 entstanden nur noch Holzbauten. Bei der *Glärnischhütte* von 1885

Die ersten SAC-Hütten waren einstöckige Steinbauten, so wie die Elahütte von 1879.



Quelle: Archiv SAC

Foto: Dr. Ballard aus Klubhüttenalbum des S.A.C., 1911



Aufwendigere Holzbauten begannen um 1880 die einfachen Steinhütten zu verdrängen, so wie bei der 1900 gebauten Weisshornhütte. Sie bot 24 Gästen Platz. Massgeblichen Einfluss auf diesen Trendwechsel hatte der Glarner Baumeister Julius Becker.

Typisch für die Phase um 1900 war auch, dass man die Hütten vermehrt auf exponierten Graten und frei stehenden Plätzen erstellte, wie 1899 die Blümlisalphütte (Hohtürlihütte).

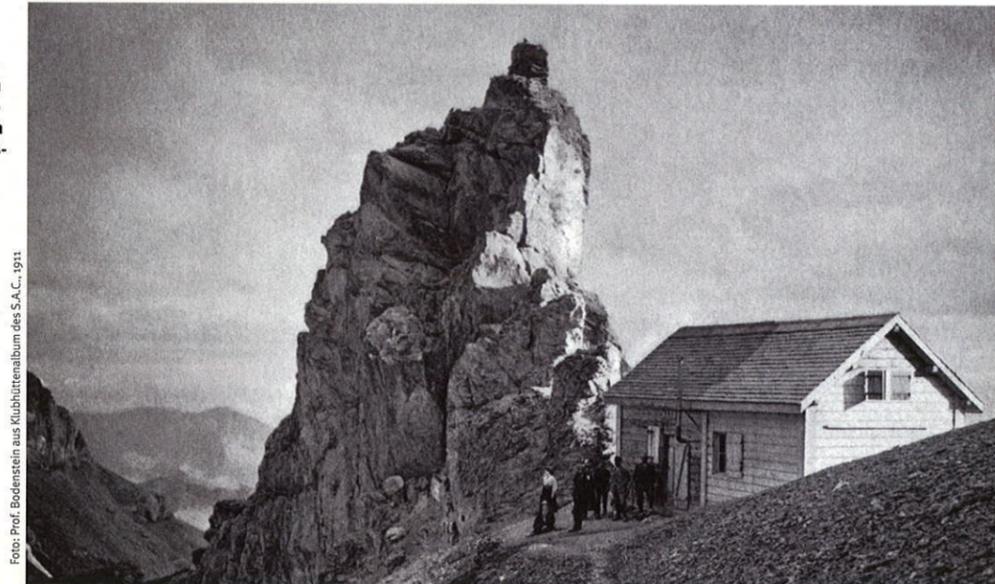
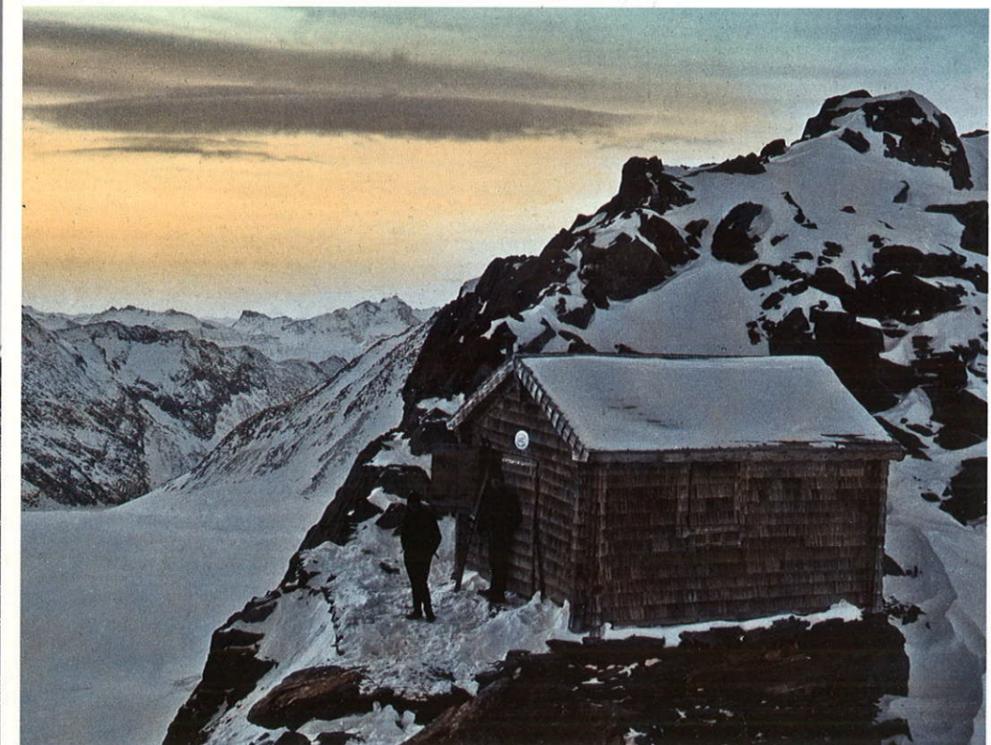


Foto: Prof. Bodenstein aus Klubhüttenalbum des S.A.C., 1911



Die neue Finsteraarhornhütte von 1905 bot 12 Plätze. Gebaut wurde sie aus dem Holz der alten Oberaarjochhütte von 1883. Diese war eine der ersten Holzhütten gewesen.

Foto: Julius Becker/Archiv des Schweizerischen Alpen Museums

Zwei Generationen der Trifthütte: rechts im Bild der erste Bau von 1864 (für 6 Personen), links der 1906 zusätzlich erstellte Holzbau. Er bot 27 Personen Platz, 14 in der warmen Stube, 13 unter dem Dach.

Foto: E. Rohr aus Klubbüchlein des S.A.C., 1911



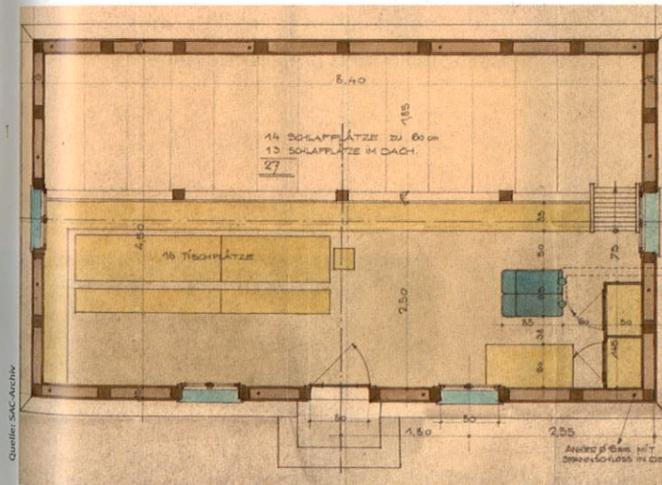
Das Innere der Trifthütte um 1906: Die Platzverhältnisse waren immer noch beschränkt. Wer zuletzt kam, schlief auf den Sitzbänken oder den Tischen.



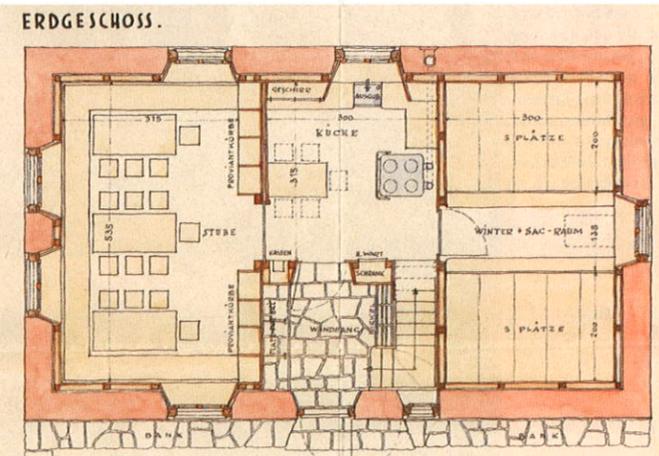
Foto: N. Hinder aus Klubbüchlein des S.A.C., 1911



Projektskizze der dritten Generation der Trifthütte, 1940 geplant. Der typische Steinbau ist noch heute erhalten und wurde 2008 mit einem Erweiterungsbau vergrössert.



Der Grundriss der zweiten Trifthütte um 1906 aus Holz: 36 Quadratmeter pro Stockwerk genügten für 27 Berggänger. Die Pritschen waren für eine Schulterbreite von 60 cm berechnet.



Der Grundriss der dritten Trifthütte von 1940: Im zweistöckigen Steingebäude gab es endlich mehr Platz. Es gab separate Räume zum Kochen, Essen und Schlafen für 40 Personen. Deren Schultern durften immer noch nicht breiter als 60 cm sein.

war mit dem Glarner Hilarius Knobel zudem erstmals ein Architekt am Hüttenbau beteiligt.

Die Zahl der Unterkünfte nahm im ausgehenden 19. Jahrhundert rasch zu, bis 1900 konnte der SAC bereits über 60 Hütten auflisten. Die meisten Bauten standen nun nicht mehr unter schützenden Felswänden. Ein Grat oder ein frei stehender Platz im Gebirge waren ebenfalls willkommen. Die Bauweise blieb aber immer noch äusserst bescheiden. Im Innern der Hütten fand sich neben den Liegepritschen in der Regel noch eine vor der Witterung geschützte Kochstelle. Viele Unterkünfte erhielten zwei Räume, wobei die Pritschen oft in einem Obergeschoss untergebracht wurden. Fließendes Wasser und Strom waren in diesen Hütten noch ebenso wenig bekannt wie eine Heizung oder ein abgeschlossener Wasorraum. In den Hüttenregeln von 1886 hiess es nur: «Die Nähe von Trinkwasser ist wünschenswert.»

Mit der *Silvrettahütte* und der *Calandahütte* von 1891 erschien ein besonderer Hüttentyp, der nur im östlichen Alpenraum Verbreitung fand: ein zweistöckiges, gemauertes Gebäude über rechteckigem Grundriss mit einem

nur leicht geneigten Satteldach. Später entstanden in dieser Art noch die *Raschèrhütte* (1895) und die *Tschiervahütte* (1899). Die als sogenanntes Winterhaus erhaltene alte *Silvrettahütte* von 1891, die kurz vor der Jahrhundertwende erneuerte *Grünhornhütte* und die *Berglihütte* von 1904

gehören mittlerweile zu den wenigen noch erhaltenen Vertretern der Hüttengeneration um 1900. Erhalten hat sich ausserdem bis heute die 1914 an der Landesausstellung in Bern präsentierte und anschliessend ins Gebirge transportierte *Dammahütte* im Urnerland.

## Der traditionelle Steinbau im 20. Jahrhundert

Im frühen 20. Jahrhundert finden sich in der Baukunst vermehrt Gestaltungselemente, die einen Bezug zur traditionellen regionalen Bauweise suchen. Dieser aufkommende Heimatstil erhielt seine engagierte Unterstützung durch den 1905 gegründeten Schweizer Heimatschutz. In dieser Zeit lässt sich auch im Hüttenbau des SAC ein entsprechender Entwicklungsschritt beobachten, der vor allem die Fassadengestaltung beeinflusste. Der Weg führte vom ehemals einfachen Holzbau der Jahrhundertwende zum Steinbau mit traditionellen Gestaltungselementen nach dem Ersten Weltkrieg. Die Fassaden mauerte man nun aus Quadersteinen mit teilweise rustikal behauenen Oberflächen. Das Satteldach dominierte den Hüttenbau weiterhin, es wurde nun aber vermehrt mit Eternit, dem damals modernsten Baumaterial, oder mit Blech eingedeckt. Die 1912 eröffnete *Capanna Campo Tencia* war der erste solche Steinbau. Bereits im nächsten Jahr folgte die Läntahütte. Entscheidende Förderung erhielt dieser neue Hützentyp durch den Zürcher Baumeister und Stadtrat Gustav Kruck, der bei etlichen Bauten als Unternehmer selber beteiligt war. Für deren Ausgestaltung zog er auch bekannte Architekten bei, wie die Gebrüder Pfister für die *Cadlimohütte* (1916), Edwin Dubs für die *Voralphütte* (1920) und Heinrich Bräm für die *Albert-Heim-Hütte* (1918), die *Domhütte* (1919) sowie die *Kröntenhütte* (1921).

Diese Bauweise dominierte in der Folge während Jahrzehnten den Hüttenbau in den Schweizer Alpen, sodass sie gewissermassen als SAC-Hütte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bezeichnet werden kann. Einige Unterkünfte haben sich bis heute in unveränderter Erscheinung erhalten, beispielsweise die *Cabane de l'A Neuve* von 1927 im Val Ferret, die *Hüfihütte* von 1937 im Urnerland, die *Cabane de Chanrion* von 1938 am Lac Mauvoisin, die *Claridenhütte* von 1943 im Glarnerland, die *Ramozhütte* von 1945 im Schanfigg, die *Rothornhütte* von 1948 bei Zermatt oder die *Gspaltenhornhütte* von 1952 im Blüemlisalp-massiv. Als eine der letzten Hütten in dieser Bauweise wurde 1984 die neue *Almagellerhütte* im Saastal eröffnet.

Nur vereinzelte Hütten entsprachen nicht diesem eigentlichen Einheitstyp. So erhielt die 1917 nach einem Lawinneneidgang von den Churer Architekten Schäfer & Risch neu aufgebaute *Calandahütte* eine verputzte Fassade mit Zierformen und trichterförmigen Fenstern. Der mit dem Neubau der *Fridolinshütte* beauftragte Glarner Architekt Hans Leuzinger entwarf 1921 noch einen Bau im traditionellen Stil mit Satteldach, 1929 hingegen erhielt seine neue *Planurahütte* ein Pultdach sowie einen bananenförmigen Grundriss. Diese neuartige Bauform sowie Vorstudien mit polygonalem Grundriss für das kurz danach erbaute *Ortstockhaus* in Braunwald waren Wegbereiter für die polygonalen Grundrisse des Architekten Jakob Eschenmoser drei Jahrzehnte später.

In der Zeit des wirtschaftlichen Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg entstanden nur wenige neue SAC-Hütten. Charakteristisch für diese Zeit ist etwa das vermehrte Auftreten von Holzfassaden, kombiniert mit dem traditionellen Bruchsteinmauerwerk, wie bei der *Hundsteinhütte* von 1959. Typisch für die Architektur der späten 1960er-Jahre sind die asymmetrischen Satteldächer ohne Dachvorsprung, bei denen die Eterniteindeckung direkt in die Fassade übergeht. Diese Bauweise findet sich etwa bei der *Bergseehütte* von 1966 oder der *Ringelspitzhütte* von 1969. ▲

### Bibliografie:

- Balmer Dres, *Wanderziel Hütte. Ein Kulturführer zu 50 SAC-Hütten*, Bern 2006.
- Becker-Becker-Julius, *Les Cabanes du Club Alpin Suisse*, Genève 1892.
- Becker-Becker-Julius, *Die Schirmhäuser des Schweizerischen Alpenclubs*, Glarus 1892.
- Bundi Madlaina (Hg.), *Erhalten und Gestalten. 100 Jahre Schweizer Heimatschutz*, Baden 2005.
- Les cabanes du Club Alpin Suisse en 1927*, Lausanne 1928.
- Clubhütten des Schweizer Alpen Club*, Zürich 1931.
- Crettaz-Stürzel Elisabeth, *Heimatstil. Reformarchitektur in der Schweiz 1896–1914*, Band 1–2, Frauenfeld 2005.

- Egloff Wilhelm, Egloff-Bodmer Annemarie, *Die Bauernhäuser des Kantons Wallis, Band I: Das Land. Der Holzbau, das Wohnhaus. Die Bauernhäuser der Schweiz, Band 13*, Basel 1987.
- Flückiger-Seiler Roland, *Hotelträume zwischen Gletschern und Palmen. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920*, Baden 2001.
- Flückiger-Seiler Roland, *Hotelpaläste zwischen Traum und Wirklichkeit. Schweizer Tourismus und Hotelbau 1830–1920*, Baden 2003.
- Flückiger-Seiler Roland, *Das Hotel auf dem Faulhorn – Anfänge der alpinen Hotellerie*. In: *Die ALPEN*, Zeitschrift des Schweizer Alpenclubs, 6/2004, Bern 2004, S. 48–50.
- Flückiger-Seiler Roland, *Alpine Hotels zwischen Rhonequelle und Furkapass* (Schriften des Stockalperarchivs in Brig, Heft 44), Brig 2008.
- Furter Willy, Hunziker Manfred, *Das grosse Clubhüttenbuch*, 6. Auflage, Bern 2002.
- Hertig Paul, *Chilbi auf dem Unteraargletscher 1842*. In: *Der Kleine Bund*, Sonntagsbeilage der Zeitung *Der Bund* vom 7. Januar 1995, S. 7.
- Kruck Gustav, *Die Clubhütten der Sektion Uto S.A.C. Zürich 1922*.
- Petitjean Marc, *SAC-Hütten: Geschichte, Entwicklung und Typologie*. Wahlfacharbeit an der ETH Zürich. Unveröffentlichtes Typoskript, Zürich 1997 [Archiv SAC Bern].
- Weber Felix, *175 Jahre Rigi Kulm-Hotel*, Rigi Kulm 1991.
- Zenhäusern Gregor, *Domus Montis Iovis. Zu Anfängen und Entwicklung eines Passhospitals (XI.–XIII. Jh.)*. In: *Vallesia* 54, 1999, S. 161–204.



Quelle: «4. Serie Ergänzungsblätter 1946» zu Clubhütten des S.A.C. 1931

Die Steinbauten aus der Zeit von 1910 bis 1960 gelten oft als «typische SAC-Hütten». Teilweise erhalten ist unter anderem die 1938 neu gebaute Cabane de Chanrion ...

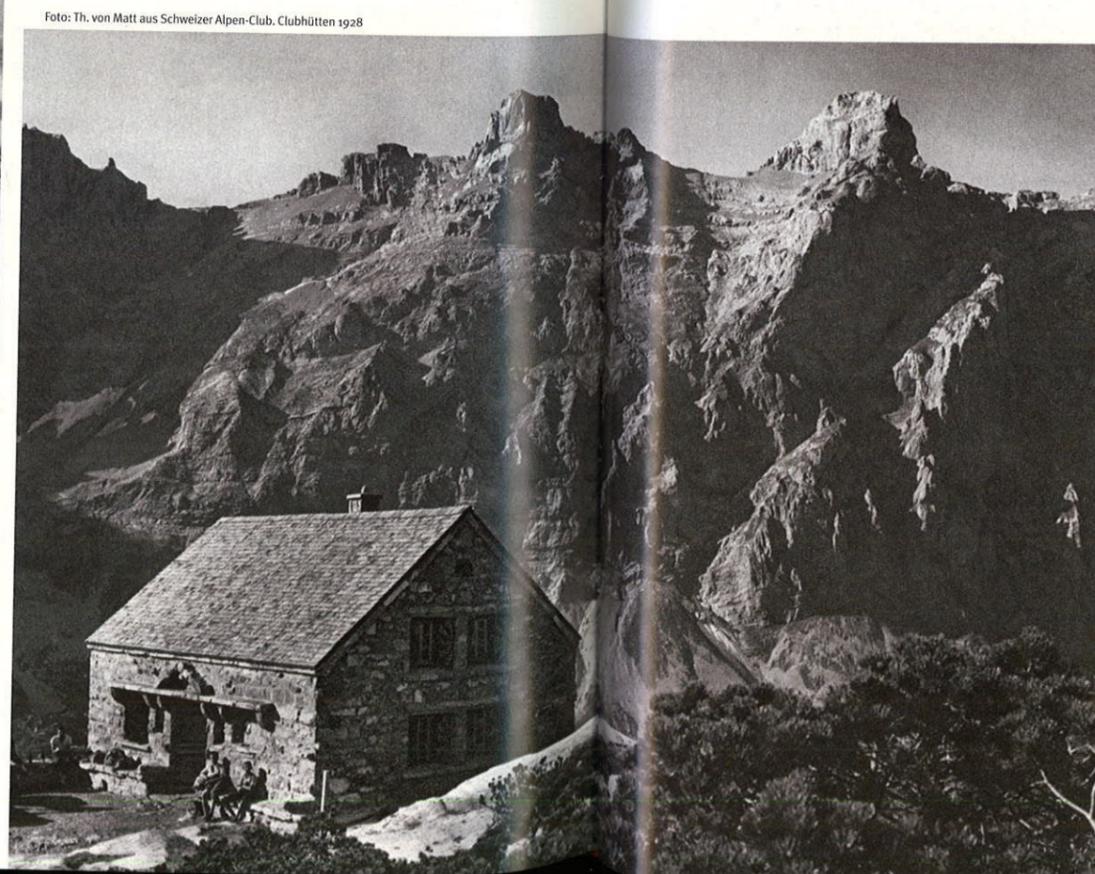


Foto: Th. von Matt aus Schweizer Alpen-Club. Clubhütten 1928

... oder die Kröntenhütte aus dem Jahr 1921. Die Hütten wurden möglichst aus dem umliegenden Material gebaut.

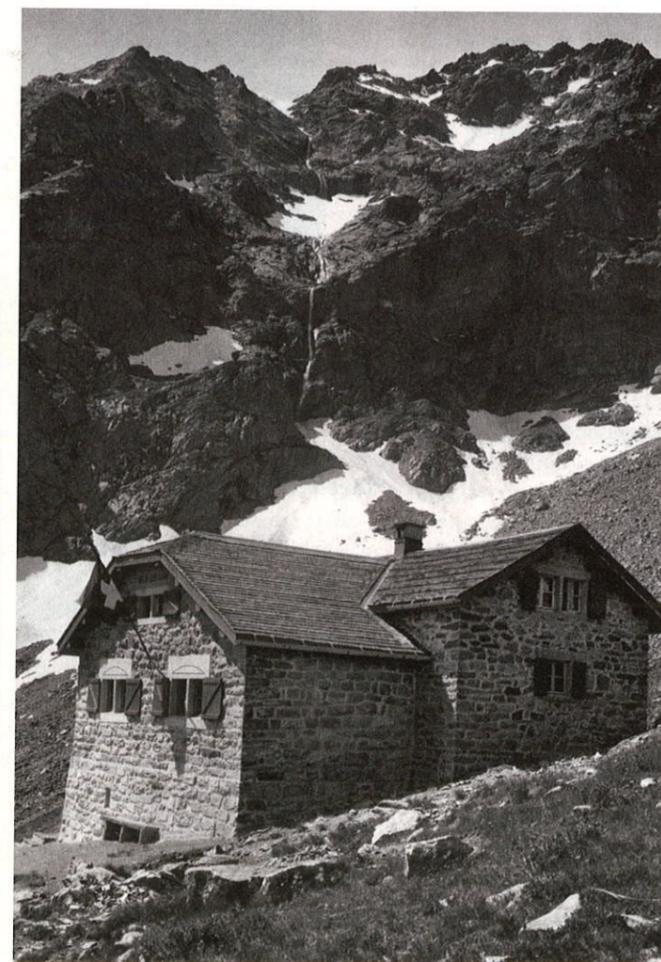


Foto: W. Borelli aus «3. Serie Ergänzungsblätter 1937» zu Clubhütten des S.A.C. 1931

Premiere im Steinbau: Der rechte Teil der Capanna Campo Tencia wurde 1912 erstellt. Typisch für die vom Heimatstil beeinflusste Fassadengestaltung war neben den grob behauenen Steinblöcken auch das Eternitdach.